

De somno et quomodo inveniri possit

Kjaelnyr öffnete mit zitternden Fingern die von häufigem Gebrauch und den Jahren schwarz und speckig gewordene Lederkordel, die die dünne, in ebensolches Leder gebundene kleine Fibel verschloss. Er hatte sie nach Vermittlung durch die Händlerin Glaedys Just mit einem mysteriösen Händler namens Detav , der sich als enger Vertrauter des Draengir von Uster vorgestellt hatte eingetauscht. Neugierig begann Kjaelnyr die Worte zu lesen, die dort in einer geübten, engen und stark nach vorne geneigten, zierlichen und leicht verspielten Handschrift geschrieben standen

Band IX – De somno et quomodo inveniri possit

- Eine kurzweilige und lehrreiche Einlassung zum Thema Schlaf

Vorgelegt von Papaver Somniferum

Nennt mich Morpheus. Nennt mich Somnum. Nennt mich süßer Schlummer. Nennt mich der kleine Tod - oder zumindest seinen Bruder.

Oftmals vergeblich herbeigesehnt in Zeiten von Sorge, Trauer und Furcht, manchmal verflucht als Zerstörer der spannendsten Kinderspiele oder der erbaulichsten Lektüre, gemieden aus Angst vor bösen Träumen, erzwungen durch geistige Getränke oder betörende Kräuter.

Ich bin es – ein sanfter Mantel aus schwarzem Samt, der sich tröstlich und schwer um Deine müden Glieder legt.

Ich bin es – der gnädig Qual und Mühsal eines harten Lagers auf kaltem Stein während einer Reise von Dir nimmt.

Ich bin es – der Schmerz, Trauer und Krankheit für einige Stunden von Dir nehmen kann

Ich bin es – süßer Labsal und Quell der Erfrischung, Balsam für Körper und Seele

Ich bin es, der jede Nacht Dich entführt und im Traume Dir Orte zeigt, die niemals zuvor gesehen wurden, noch jemals wieder gesehen werden. Mal sind es Bilder von betörender Schönheit, mal verstörend und grausam, aber immer voller Möglichkeiten. Im Traum gibt es keine Grenzen, nichts ist vorherbestimmt, nichts unveränderlich.

Aber habt Ihr Euch nie gefragt, was eigentlich geschieht, wenn Ihr schlaft? Der Körper bleibt wo er ist, soviel weis man aus der Beobachtung schlafender Mitmenschen. Aber dennoch ist der Leib unvollkommen, er vermag nur die Dinge aus sich heraus zu tun, die zum Erhalt des Lebens oder der Unversehrtheit des Leibes unverzichtbar sind – das Atmen, das Schlagen des Herzens, eine gelegentliche Veränderung der Körperlage, um Druckstellen zu vermeiden, eine auf merkwürdige Weise gedämpfte und rudimentäre Sinneswahrnehmung, die es uns im günstigsten Falle erlaubt, bei Berührung oder Lärm zu erwachen. Die Seele des Schlafenden, der man die dem wachen Menschen vorbehaltenen Fähigkeiten wie Sehen, Sprechen,

zielgerichteter Gebrauch der Glieder und höherer Denkleistung zuschreibt, ruht – oder verlässt sie gar den Leib des Schlafenden und tritt eine geheimnisvolle Reise an, und wenn ja, wohin ? Und was ist diese Seele überhaupt, was macht Sie aus, was ist Ihre Essenz?

Verschafft man sich einen Überblick über die Forschung zu diesem Thema, so fällt auf, dass die meisten Autoren ein System widerstreitender, aber zugleich komplementärer Kräfte favorisieren, die in Ihrer Unterschiedlichkeit einzelne Aspekte der Seele oder unseres Gefühlslebens darstellen, und in Ihrer Gesamtheit ein übergeordnetes Konstrukt bilden.

Östliche Gelehrte beschreiben zum Beispiel Ying und Yang, die gegensätzlichen Kräfte von Leben und Tod, Wachsen und vergehen.

Viele Kulte, Mysterien und Religionen definieren widerstrebende Prinzipien von Leben und Tod, Ordnung und Chaos, Gut und Böse, und ziehen aus ebendieser Dialektik Ihre Substanz.

Ältere Konzepte fußen auf einer elementaren Ordnung, die Aspekte von Feuer, Wasser, Erde und Luft zu einem Ganzen zusammenfügen.

Galen beschreibt eine Quadrophonie von Säften als Quell unserer Emotionen– Schwarze Galle dem Melancholiker, Gelbe Galle dem Choleriker , Blut dem Sanguiniker und Schleim dem Phlegmatiker, die freilich allesamt in Reinform selten und auch schwer erträglich sind, die richtige Mischung formt den Charakter, der auch seinen Mitmenschen konveniert und ein fruchtbares und anregendes Miteinander ermöglicht.

Ich selbst bevorzuge den Gedanken einer Vierteilung, da ein duales System in seiner Einfachheit den komplexen Anforderungen der Realität nur unzureichend gerecht wird. Nichts ist nur Schwarz oder weiß. Es existieren Mischungen, Schattierungen, Graustufen.

Des Weiteren scheint die Zahl vier eine natürliche, bedeutsame Rolle in der Systematik unserer Welt einzunehmen – vier Jahreszeiten, vier Himmelsrichtungen, vier Elemente,

Manche behaupten gar, all diese Versuche der Aufteilung beschreiben nur unterschiedliche Facetten des selben Prinzips, und sprechen gar von Sphären, Höfen, Reichen, die jeweils unterschiedliche Aufteilungen integrieren und gleichwohl Meta-Ebenen definieren. Manch kundiger mag sich wundern, warum ich die Dinge nicht clare et distincte beim Namen nenne, sondern mich in nebulösen Andeutungen ergehe, aber diese Vorsicht vor denen, die argwöhnisch über dieses Wissen wachen, ist gut begründet, man mag getrost die Tatsache, dass ich mich eines langen und unversehrten Lebens erfreuen darf, als Beweis annehmen

Aber zurück zu unserem eigentlichen Thema – der Schlaf. Wenn wir den Schlaf suchen, so hängt der Erfolg entscheidend davon ab, ob es uns gelingt, unsere Seele in eine Art Gleichgewicht zu verbringen. Ein Übermaß jedweden Gefühls – Sei es Liebe, Hass, Trauer, Freude – kann unsere Seele derart in Aufruhr bringen, dass der Schlaf sich nicht einstellt. Dieses Gleichgewicht bezeichnet man als Equilibrium, als Zustand der völligen Ausgewogenheit aller Sphären.

Nur dann vermag sich die Seele vom Körper zu lösen, und die Schwelle in das Reich der Träume zu überschreiten. Wo sich das Reich der Träume befindet, und wie man dorthin gelangen kann, soll an anderer Stelle beschrieben werden, entsprechende Bände dieser Reihe sind in Vorbereitung.

Wer kann sich Meister des Schlafes nennen, wenn nicht ein Neugeborenes, das innerhalb von wenigen Augenblicken einzuschlafen vermag – eine Fähigkeit, die mit zunehmendem Lebensalter abnimmt, und bei ganz alten Menschen nur noch sehr gering vorhanden ist, bis sich – im Augenblick des Todes die Seele endgültig vom Körper löst. Hier findet sich auch der entscheidende Unterschied zwischen Schlaf und Tod – es verbleibt eine wie auch immer geartete Verbindung des schlafenden Körpers mit seiner Seele, auch wenn diese in anderen Welten umherstreift. Sollten diese Zeilen auf einen Leser treffen, der sich mit dem Gedanken trägt, sich selbst oder andere Menschen unter Anwendung von Zauberei oder Wunderwirken oder Gebeten in Schlaf zu versetzen, so sei er gewarnt, diese Verbindung zu verletzen – ob er sie nun zu sehen vermag oder nicht. Geschieht dies nämlich, so kann der Körper in eine Art krankhaften Tiefschlaf verfallen, den wir als Koma bezeichnen. Was mit den heimatlosen Seelen dieser bedauernswerten Kreaturen geschieht, mag ich mir nicht ausmalen, doch man munkelt, dass manch ruheloser Geist seine Existenz derartiger Fehler verdankt.

Gehen wir einmal davon aus, dass die Seele eines Menschen sich im Laufe eines Lebens verändert, geprägt wird von dem, was dieser Mensch erlebt hat, was ihn ausmacht, und dass jeder Mensch Charakteristika aller 4 Einflussphären in sich trägt, so heißt dies im Umkehrschluss, dass ein Neugeborenes eine unfertige Seele hat. Dieser Unterschied zu einem älteren Menschen könnte sich theoretisch auf zwei Arten erklären lassen – ein Neugeborenes besäße eine Seele, die noch gar nicht von den Vier großen Einflussphären berührt worden wäre – dies erscheint unlogisch, da sich schwerlich ein Zeitpunkt definieren ließe, an dem dies geschehen sollte, zumal man erwarten dürfte, dass sich dieser Moment in irgend einer Weise bemerken lassen sollte.

Eine Andere Möglichkeit wäre, dass ein Neugeborenes von dem Moment an eine vollständige Seele besäße, an es den Funken des Lebens im Leib der Mutter empfing. Dies könnte bedeuten, dass sich die vier Einflussphären bei Neugeborenen am Beginn des Lebens in einem natürlichen Equilibrium befinden und sich erst im Laufe des Lebens in einem ständigen Widerstreit bekämpfen.

Will man nun den Schlaf herbeiführen, so führen die vorstehenden Überlegungen zu zwei Möglichkeiten.

Man könnte versuchen, alle Einflüsse von der Seele zu entfernen oder abzuschirmen. Dies würde allerdings – zumindest in der Theorie – nicht unerhebliche Kollateralschäden nach sich ziehen. Bleibt nur, das Equilibrium durch sorgfältiges ausbalancieren aller vier Einflussphären zu erreichen

Setze Trauer gegen Freude, Liebe gegen Hass

Mach Licht, wo dichter Schatten ist

Gib Wärme, wo klirrender Frost regiert

Wecke Gier, wo Bescheidenheit , Leere zu Fülle,

Gib Wind und Wolken zu erdigem Grund

Lass Blätter fallen, wo junges Grün ersprießt

Wo Eis ist, sei auch Feuer

So entsteht ein Augenblick kosmischer Harmonie, der unsere suchende, strebende Seele befreit und ihr ermöglicht, ihr treues Gefäß für eine Weile zu verlassen, um sich auf eine geheimnisvolle Reise zu begeben.

Manche sagen, sie bringt all die Eindrücke, die sie durch die Verschmelzung mit dem Körper gewonnen hat, an einen anderen Ort, um an einem Plan allumfassender Erkenntnis mitzuwirken.

Andere Sagen, jede Seele hat mehrere Körper auf unterschiedlichen Daseinsebenen.

Vielleicht fällt irgendwo anders im Moment meines Erwachens jemand – ein anderes ich – in tiefen Schlaf. Ich fände diesen Gedanken befremdlich und elektrisierend zugleich, fühlte mich einerseits meines intimsten Besitzes beraubt, andererseits öffneten sich Horizonte und Welten, von deren Existenz wir bislang nichts ahnen.

In diesem Sinne, verehrter Leser, wünsche ich Ihnen einen guten Schlaf, und wenn Sie die vorstehenden Zeilen nützlich fanden, so soll dies mir als Lohn genügen.

Kjaelnyr blickte nachdenklich auf den bunten Holzwürfel, den er die ganze Zeit in seiner Hand gehalten hatte, dann auf Rokbur, der tief und fest schlief. Es stimmte – wenn er hinter den Schleier blickte, konnte er sehen, wie die kleinen Würfel, aus denen Rokburs Körper bestand, in einem scheinbar chaotischen Schwirren wild durcheinander wirbelten. Nach und nach verlor sich Kjaelnyr in diesem Bild. Es war, als ob er in einem Schneesturm befände, nur wirbelten statt Schneeflocken bunte Würfel um ihn herum. Vor seinem geistigen Auge entstand eine Waage, allerdings besaß sie nicht zwei, sondern vier Arme, an denen jeweils vier Ketten eine Metallschale hielten. Jede Schale bestand aus einem anderen Metall, die erste aus Gold, die weiteren aus Silber, Kupfer und Bronze. Langsam beruhigte sich der Sturm, und die Würfel schwebten nach und nach in die vier Schalen, jeweils sortiert nach ihrer Farbe. Rokburs Körper blieb als schattenhafter Umriss zurück, und Kjaelnyr konnte sehen, wie seine Brust sich ruhig hob und senkte. Die Waagschalen pendelten noch ein wenig hin und her, bis die ihre Mitte gefunden hatten. Ein perfektes Equilibrium.